

Erseheint:
außer der Sonn- und
Feiertage täglich.
Kopier für das halbe Jahr
5 R., das Vierteljahr 2 R.
50 Pf., ein Monat 85 Pf.
Bei Zustellung in das
Haus 1 R.
Einzeln Nummern 2 R.
Mit
Postversendung:
Im Voraus:
halbjährig 7 R., viertel-
jährig 3 R. 50 Pf., 2 R.
Im Nachhinein:
halbjährig 4 R. 50 Pf.,
vierteljährig 2 R. 50 Pf.
Verleger und Eigentümer:
Th. Steinhausen's Erben,
für die Redaction ver-
antwortlich:
Georg Essig.

Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Inserate
aller Art werden in der
Steinhausen'schen Buch-
druckerei angenommen; für
Wien besorgen dieselben:
Haasenstein & Vogler,
Zn.-Exp., Wallfischgasse 10;
ferner die Annoncen-Bur.;
A. Oppelk, Stubenbastei 2,
Kotter & Comp., I. Wiener-
gasse 13, R. Mosse, Seiler-
gasse 2; für's Ausland:
Haasenstein & Vogler in
Berlin, Hamburg, Frank-
furt am Main, Basel und
Paris; Adolf Steiner, Ann-
Exp. Hamburg.
Der Raum einer einpa-
rtigen Garnobsole kostet
beim einmaligen Einsetzen
7 R., das 2. Mal 6 R., das
3. Mal 5 R. 50 Pf., ercl. der
Stempelgebühren 20 Pf.

Abonnements-Bureaus: In Mediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhändler; in Schässburg bei Herrn C. F. Krieger, Buchhändler; in Szasz-Reen bei Herrn A. Dengel, Kaufmann; in Broos bei Herrn J. F. Leonhard Kaufmann; in Mühlbach bei Herrn J. Leonhard, Kaufmann; in Maros-Vasarhely bei Herrn J. Wittich's Buchhändler; in Klausenburg bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Blotz bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeidner, Buchhändler; in Hermannstadt, Unterpost, bei Herrn Josef Winkler, Kaufmann, Ed. der Turgergasse woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nr. 258. Hermannstadt, Montag am 3. November 1879. 94. Jahrgang.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 2. November.

Das Epöse des Finanzministers Grafen Julius Szapary bildet den Gegenstand der Besprechung sämtlicher Blätter. Der „Pester Lloyd“ schreibt: Die Finanzpolitik des Grafen Szapary kennzeichnet sich sowohl betreffs der Ausgaben als Einnahmen durch eine gewisse Herzhaftigkeit, die unbedingt erforderlich ist, wenn man sich von der Schablone emanzipiren und neue erfolgversprechende Bahnen einschlagen will. Was die Ausgaben betrifft, so hat Graf Szapary den anerkanntswürdigen Muth, mit der weiteren Verminderung derselben einzuhaken; betreffs der Einnahmen aber greift der Finanzminister zu demjenigen Modus, welcher angefangen der Thatsache, daß das natürliche Wachsthum der bestehenden Einnahmsquellen für einige Zeit wenigstens an der äußersten Grenze angelangt ist, als der allein zweckmäßige betrachtet werden muß, zum Modus der Steuer-Erhöhung. Aus demselben Gesichtspunkte ist die Maßregel betreffs Verlängerung der Amortisationen der Grundrenten- und Weingarten-Abzugs-Dobligationen um 20 Jahre zu betrachten. Es ist immer möglich, wenn der Staat einseitig zu einem, wenn auch mater ell wenig empfindlichen Mißbrauch den Gläubigern gegenüber Zusucht nimmt; allein Muth in allem handelt es sich um eine Verlängerung der Gewinnschance, die darin liegt, daß eine Obligation in naher Zeit mit dem vollen Nennwerthe eingelöst wird. „Elenor“ betont die Stetigkeit in der Abnahme des Deficits und glaubt, von der Verlängerung der Tilgungsdauer der gebachten Obligationen sprechend, daß man auf diesem Wege noch weiter gehen werde. Mit der Zeit müßten alle Amortisations-Anleihen in Renten-Anleihen convertirt werden. „Hon“ äußert sich sehr günstig über das Epöse, ohne jedoch in eine Kritik über die Verlängerung des Tilgungsplanes der zwei Obligationen-Gattungen einzugehen. „Pest Napio“ charakterisirt die Finanzpolitik Szapary's als eine mehr kühne denn umsichtige und findet, daß der Finanzminister die Wirkung der beantragten Maßregel wegen Verlängerung der Amortisation auf den Credit des Landes in seinen Erörterungen abgesehen hat. Das „Neue Pester Journal“ äußert sich über die projectirte Verlängerung der Amortisation in sehr abfälligster Weise. Es sei ungerecht, wenn man schon die Staatsgläubiger zur Herstellung des Gleichgewichtes im Staatshaushalte heranzieht, was principieell nur gebilligt werden kann, daß man diese Maßregel einseitig nur auf die Besitzer zweier Gattungen von Schuldtiteln anwendet, welche zum größten Theile im Lande sind. Ja ähnlichem Sinne äußert sich „Magyar Orszag“, während „Egypetus“ einfach registriert, daß der Minister keine anderen Mittel zur Herstellung des Gleichgewichtes wisse, als die Prolongation der Tilgungen und die Steuer-Erhöhung.

Die „Politik“ bemerkt aus Anlaß der Adress-Debatte im Herrenhause: Graf Taaffe eilte den verdurftenden Compensations-Jocaten mit solchem Eifer nach, daß er in der Befürchtung ins Lager der Gegner hinübergeriet. Seine Niederlage wurde dadurch nicht paralysirt, sondern er erhielt erst recht einen persönlichen Selbsteindruck, indem er sich einem gegen ihn gerichteten Parlaments-Votum am Ende selbst anschloß. — Die „Maros-Ujny“ trübten den Minister-Präsidenten mit der Erinnerung an William Pitt, welcher dreimal im Parlamente unterlag, schließlich aber dennoch siegte.

Der „Gazs“ bespricht das Auftreten des Grafen Taaffe und das Resultat der Adress-Debatte im Herrenhause; er erblickt darin eine Niederlage des Ministeriums und der von demselben vertretenen Sache. In jedem anderen Lande wäre nun die Situation des Ministeriums sehr gefährdet; in Oesterreich aber, wo die Conservativität herrsche, habe Graf Taaffe dadurch, daß er schließlich für den von ihm bekämpften dritten

Adress-Abgab stimmte, die jedenfalls nicht wünschenswerthe Ministerkrisis vereitelt.

Wie aus Berlin gemeldet wird, bringt man in dortigen maßgebenden Kreisen die Reise Walujeffs nach Baden-Baden mit der zweifellosen, an höchster russischer Stelle vorherrschenden Neigung zur Verständigung mit Deutschland in engsten Zusammenhang und schreibt Walujeff schon für die nächste Zukunft eine bedeutende politische Stellung zu.

Gambetta, der seit seiner Rückkehr nach Paris mehrfache Unterredungen mit einzelnen Ministern, namentlich mit Ferry und Spéres, gehabt, sowie zahlreiche Besuche von Deputirten empfangen, hat sich seinem Vernehmen nach dabei in einer Weise ausgesprochen, welche keinen Zweifel zuläßt, daß er das Cabinet Waddington zu unterstügen gewillt sei, ohne jedoch zu billigen, daß letzteres einer so accentuirten conservativen Tendenz Raum gebe. Demnach tangelt auch die „Republ. que française“ in ihrer neuesten Nummer den Polizeipräsidenten Andrieux wegen seiner Maßregeln gegen die radicale „Marcellin“ scharf ab.

In einer officiellen Note wird die Rücksicht verschiedener Journale dememthrt, wonach der Senatpräsident Martel dem Präsidenten der Republik gerathen haben soll, eine conservative Richtung einzuschlagen und Dufaure und Jules Simon in das Cabinet zu berufen.

Das Rundschreiben Leroyers an die Staatsprocuratoren wirkt noch nicht, ja, die Sprache der Communards und ihrer Genossen ist frecher und herausfordernder als je. Ein Blick in die radicale Presse in Paris und anderen großen Städten genügt, um zu erfahren, wie scharf, wie schonungslos die Anarchisten vorgehen. Ja Lyon ist Louis Garel gewählt worden. Garel war Secretär des Wohlfahrtsausschusses und rühmt sich seiner Thaten unter der Commune! Der Staatsanwalt in Lyon findet dies ganz in der Ordnung und erblickt in dem erlassenen Wahlmanifeste, das an den Straßenecken angehängt ist, einen Verstoß gegen die Gerechtigkeit. Gensol dautlich reden die Postanschreife, womit die leidenschaftliche Verurtheilung in der Person Blanqui's in Lyon von den Arbeitern begrüßt wurde, und nicht minder eine Ausrufe der Socialisten des Bar an Hochpost, worin der Satz vorkommt: „Eine Mutter verliert nicht die besten ihrer Kinder!“ Der Präfect des Bar hat dem auch nicht unterlassen, sich Blanqui auf seiner Rundreise durch den Süden vorzustellen; der Minister des Innern aber ließ zwar die Bürgermeister ab, die an legitimen Wahlen Candidaten sich betheiligten, — an den Präfecten des Bar, der sich vor Blanqui beugt, wagt er sich nicht; denn dieser wird von den Deputirten des Landes, die zur republikanischen Union der Kammer gehören, beschützt. Leroyers's Ansehen in der Provinz ist nicht groß, Spéres's sogar höchst gering, sie sind nicht beliebter als Fourou und Broglie, aber nicht so gefürchtet. Das „Journal des Debats“ wagt sich in Täuschungen, wenn es glaubt, Leroyers's Rundschreiben werde gegen die Anarchie einen Damm bilden. Candidaten zu wählen, die für die allgemeine Anarchie sind, ist durch kein Gesetz verboten; sobald ein Anarchist aufgestellt wird, macht er es wie Hamdret und Garel, er spielt den Triumphator der Commune; eben die Verherrlichung dieser Grundsätze ist das Schicksal; diese Verherrlichung wirkt vergründend auf das allgemeine Stimmrecht, und jede Gemeinde und jede Kammerwahl, in der ein Socialist, ein Communard gewählt oder doch mit einer Anzahl von Stimmen bezeichnet wird, ist ein Fortschritt zur Anarchie, ein Nagel zum Sarge der ruhigen Entwicklung der Republik. — Der „Gazette de France“ zufolge begibt sich Don Carlos nach England.

„London Gazette“ publicirt die königliche Proclamation, womit das Parlament bis 19. December vertagt ist. Es ist dies nur eine übliche Weitervertagung. General Roberts melde aus Kabul: Die Mundvorräthe kommen reichlich. Ich hoffe, am 15. November Proviant für

5 Monate zu besitzen. Die britischen Truppen sind fast alle untergebracht; die indischen Truppen beginnen die Errichtung von Baracken. Zwei britische Kriegsschiffe werden schleunigst fertiggestellt zur Verstärkung des englischen Geschwaders in den chinesischen Gewässern am Ostlichen Ocean.

Die Dinge in Afghanistan nehmen für die Engländer wieder eine bedrohliche Gestalt an. Der rasche Vormarsch nach Kabul ist General Roberts zwar gelungen; es scheint aber, daß er nicht in der Lage gewesen ist, sich die Rückzugslinien nach Zaiden unter allen Umständen zu sichern. Durch die verhältnißmäßig leichte Ueberwältigung der den englischen Truppen Widerstand leistenden Afghanen-Regimenter sicher gemacht, hat der General von seinem ohnehin schwachen Corps noch starke Detachements zur Bestrafung räuberischer Bergstämme entsandt, so daß er in Kabul nur wenig Regimenter zur Verfügung hat. Diesen Umständen haben nun die Ghilzais zu benutzen gewußt, um sich im Verein mit den anderen eingebornen Stämmen auf die Engländer zu werfen. Zunächst scheinen sie denselben den Rückzug über den Schaturgardan abgegriffen zu haben. Nach einer Depesche des Heuter'schen Bureau's aus Simla ist Kabul zwar noch ruhig, aber zwischen Ghurd-Kabul und Jagdallat (einige zwanzig Kilometer östlich von Kabul) sammelten sich viele eingeborne Stämme, welche Hapar-Dorckht besetzt hatten. Der Gouverneur von Khatla-Ghizai (ca. 30 Kilometer nördlich von Kandahar am Jarnakflusse), welcher sich seit dem Einzuge des Generals Hughes in diese Stadt den Engländern immer freundlich gesinnt gezeigt hatte, hat die Stadt plötzlich mit seinem gesammten Generalstabe verlassen. Ueber die von demselben eingeschlagene Richtung verlautet noch nichts.

Englands sociale Gefahr.

B. T. England, das anscheinend mit so stolzer Ruhe auf die socialen Bewegungen, welche Europa durchzittern, herablickt, wird von Zeit zu Zeit in blutiger Weise daran erinnert, daß es selbst so manchen wunden Punkt in seinen gesellschaftlichen Verhältnissen hat und daß auch das Vereinigte großbritannische Königreich vor socialen Erschütterungen nicht sicher ist. Insbesondere ist es Irland, von welchem es derartige Ereignisse zu erwarten hat.

Die landwirthschaftliche Bewegung hat in Irland in letzter Zeit wieder eine unerwartete gefährdende Höhe erreicht. Sie wird unterstützt resp. systematisch groß gezogen durch eine politische Agitation, welche danach strebt, für Irland ein Sonder-Parlament und eine Sonder-Regierung einzuführen, die unabhängig von England sein sollen. Dem gegenüber stehen nicht nur die Bedenten englischer Politiker, sondern auch mächtige materielle Interessen. Als die englischen Eroberer die grüne Insel unterjochten, haben sie das Land unter sich getheilt und Irlands Grund und Boden gehört in überwiegendem Maße einer verhältnißmäßig kleinen Zahl englischer Lords. Von 20 Millionen Acres Land sind 17 1/2 Millionen im Besitz von nur 6000 Grundherren, unter denen die Mehrzahl Engländer sind. Die übrigen 2 1/2 Millionen Acres sind vertheilt auf etwa 70,000 kleine Besitzer, während der Rest der Bevölkerung, das heißt etwa fünf Millionen, ohne eigenes Besitzthum sind, und nach der Lage der Sache und der Gesetzgebung auch so gut wie keine Aussicht haben, je in Besitz eines eigenen Fleckchens Erde zu gelangen. Dazu kommt, daß die bereits vorhandenen Grundherren mit Erfolg bestrebt sind, den noch bestehenden kleinen Grundbesitz aufzulösen, so daß schließlich ganz Irland in den Händen einer kleinen Anzahl von Leuten ist, die nicht einmal die aus ihrem riesigen

Jewilleton.

Zwei Seelen.

Eine Künstler-Novelle von Karl Zastrow.
(11. Fortsetzung.)

Dennoch verrieth kein Zug in ihrem schönen, marmorbleichen Gesichte den Sturm ihres Innern: „Ich verstehe Sie vollkommen, Amalfi!“ erwiderte sie mit vollkommener Ruhe, welche jedoch etwas Unheimliches hatte, „es mag ein großer Triumph für Sie in dem Bewußtsein liegen, vor der Welt der bevorzugte Günstling der berühmten Sängerin Dilva zu heißen, indessen,“ sagte sie mit plötzlichem seinem Lächeln hinzu, welches, so sanft es schien, dennoch den dämonischen Theil ihrer Natur kennzeichnete, „indessen gibt es ja wohl noch Mittel, um selbst das Urtheil einer Welt verkümmern zu machen!“

Sie war bei diesen Worten aufgestanden und an einen zierlichen Nippisch getreten, auf welchem zwischen hölzernen, mit prachtvollen, gotischen Gemäßen gefüllten Vasen sich Erbsenbüschel in eleganten Services befanden. Sie nahm eine kleine gläserne Flasche aus einem der Fruchtkörbe, welche eine glänzende, purpurne Flüssigkeit enthielt und indem sie damit dicht vor den in gespannter Erwartung sitzenden Italiener trat und ihm die Flasche dergestalt vor die Augen brachte, daß der volle Schein der Kerze auf das ihm zugewendete Gesicht fiel, fragte sie im scharfen, den Triumph der Ueberlegenheit verrathenden Tone: „Ist Ihnen der Inhalt dieses Gläschens bekannt, Signor?“

Dieser warf einen Blick auf das Gläschen. Die Flasche enthielt jenes wenig bekannte, äußerst seltene Ulixir, dessen sich die italienischen Säger, welche mit dem Gebrauch desselben vertraut sind, zur momentanen Verstärkung ihrer Stimmen bedienen und dessen Herstellungsart bis jetzt ein Geheimniß der italienischen Chemie ist.

„Ich sehe!“ rief Amalfi, über dessen Gesicht eine schnelle Bläße flog.

„Sie wissen,“ nahm Dilva das Wort, „zehn bis zwanzig Tropfen verleihen der Stimme Frische und Elasticität, dreißig bis vierzig Tropfen sind im Stande, die schönste Stimme auf immer zu vernichten!“

„So sagt man!“ erwiderte Amalfi lebend.

„Nun sehen Sie,“ fuhr die Sängerin mit erhobener Stimme fort, während das wilde Anfluchen in ihrem Blicke sie in diesem Moment nur noch dämonischer erscheinen ließ, „weder Sie, noch die ganze übrige Welt wird mich zum Singen zwingen können, wenn es mir einmal bekommen sollte, zu schweigen! Werken Sie sich: den Namen der Künstlerin kann ich opfern, aber die Ehre der Jungfrau stirbt nur mit meinem Leben!“

Amalfi warf einen schänen Blick, in dem beinahe etwas wie Bewunderung lag, auf das schöne, räthselhafte Wesen, das so entschlossen schien, sich selbst bis zum letzten Athemzuge treu zu bleiben. Die Bewunderung wich aber bald der Furcht, die er in dem Gedanken empfand, daß die geringste Unvorsichtigkeit von seiner Seite einen vollständigen Bruch herbeiführen könne. Er zitterte in der Vorausicht, seine habgierigen Pläne scheitern zu sehen. Denn daß die Sängerin, die bei ihrer heftig aufwallenden Gemüthsart zu Allem fähig war, ihre Drohung, für immer von der Bühne abzutreten, sofort in Ausführung bringen werde, sobald er etwas gegen sie unternahm, was ihren Ruf in Gefahr bringen konnte, daran zweifelte er keinen Augenblick. Dies lag aber durchaus nicht in seiner Absicht; so war er denn sorgfältig bemüht, die Erregtheit seines Innern vor den Augen seines Mißheils zu verbergen. Zudem er aufstand und seine Blicke zu einem freundlichen Lächeln zwang, empfahl er sich mit dem Versprechen, jedes in seinen Kräften stehende Opfer zu bringen, was zum Glück und Wohlergehen seiner Schutzpatronen beitragen könne.

V.

Eine fashionable Gesellschaft bewegte sich am Nachmittage des folgenden Tages in den eleganten Salons des dem Prinzen Friedrich von R. . . gehörigen Palais. Der in den Kreisen der vornehmen Welt als Löwe des Tages bekannte Gastgeber war ein schöner junger Mann von

einigen dreißig Jahren, vollendeter Cavalier vom Wirbel bis zur Sohle, lebemann durch und durch. Obgleich die Apanagen des Prinzen bedeutend genaunt werden konnten, standen sie doch in keinem Verhältniß zu dem verschwenderischen Luxus und dem außerordentlichen Aufwand, welchen er bei jeder Gelegenheit zu zeigen sich bemühte. Zwar konnte man sich hier und dort von ungeheuren Summen in die Ohren, die der fürstliche Verschwender einigen bedeutenden Handlungsbäusern der Residenz schenken sollte, auch circulirten verschiedene Gerüchte über sonstige Schwächen seines leicht entzündbaren Herzens. Im Ganzen aber that dies der allgemeinen Beliebtheit, in welcher der Prinz seines leizeljigen, offenen Weins, sowie seiner Freigebigkeit halber stand, keinen Abbruch und sogar in den weniger rücksichtsvollen Kreisen der niederen Volksschichten sprach man von dem hohen Horen nur als von einem höchst liebenswürdigen, feingebildeten und edlen jungen Manne.

Die Bälle, Matinee's und Soireen, welche Prinz Friedrich mit dem Eintritt der Winterjahon in der Regel allwöchentlich zu veranstalten pflegte, galten für die großartigsten und beliebtesten der Hauptstadt. Nicht sowohl wegen des in diesen Zirkeln herrschenden, freien und ungezwungenen Tones, sondern auch, weil dieselben aus den verschiedenartigsten Elementen des socialen Lebens zusammengestellt waren. Man sah hier den auf seinen Reichthum pothenden Chef eines renommirten Banquierhauzes neben dem decorirten, rang- und adelstolzen Militair, den steifen, besternten Kammerherren neben dem schüchtern und ängstlich auftretenden, nach Verbindungen kühneren Amts-Candidaten, den weltgewandten, oagelatten Diplomaten neben dem frei und zuversichtlich auftretenden, seinem Talent vertrauenden Künstler. Die Leere und Einseitigkeit, wie sie gewöhnlich in Zirkeln herrschen, die eine bestimmte Klasse vertreten, war sonach glücklich vermieden durch die geistige Anregung, welche Jeder hier fand, sowie durch die, sich selbst den Unbedeutendsten darbietenden Gelegenheiten, sich zur Geltung zu bringen. Der sonach zu den Festlichkeiten des Prinzen eingeladen war, kam nicht bloß freudig, sondern auch in der zuversichtlichen Erwartung, dort dasjenige zu finden, was der Richtung seines Geistes oder seiner Individualität entsprach.

31. 10.

Grundbesitz gezogenen reichen Einkünfte in Irland selbst verzehren, sondern dieselben nach London resp. nach England tragen und dort ausgeben.

Wichtig ist, daß in Irland nicht genug Korn gebaut wird, um die Bevölkerung zu ernähren. Das irische Volk besitzt ferner keine Industrie, welche ausreichend und rentabel genug ist, um ihm zu verstaten, daß es sich auf fremdem Markte in geringer Menge Brodtrinken kaufen kann.

Bereits nimmt diese Anti-Pacht-Bewegung täglich größere Dimensionen an und die Sprache der Agitatoren wird immer offener und tüpner. Etwa 500 Pächter des Marquis v. Sligo und des Earl v. Lucan hielten dieser Tage eine Versammlung in Ballinacorney, unweit Wexford, und verpflichteten sich, keinen Pacht zu zahlen, bis die Grundbesitzer nicht eine dem großen Rückgang der Getreidepreise entsprechende Ermäßigung des Pachtzinses gewährt haben.

Die englische Presse, sowie auch die regierungsfreundlichen irischen Blätter dringen darauf, dieser gewaltthätigen Agitation ein Ende zu setzen und in erster Linie die Führer der Bewegung für jede ernste Ausfertigung verantwortlich zu machen.

Der Londoner ministerielle „Globe“ sagt: „Die Männer, welche das Land in dieser Weise beunruhigen und in Flammen setzen, haben nur sich selbst Vorwürfe zu machen, wenn sie den Sturm ernten, nachdem sie den Wind gesetzt haben.“

Wie die Sachen liegen, wird der britischen Regierung schließlich kein anderes Ausfallsmittel übrig bleiben, als die drohende Bewegung blutig niederzuschlagen. Denn eine Aenderung der Agrarverhältnisse, wie sie die Irländer verlangen, bedingt eine tiefgreifende Umwälzung auf sozialem Gebiete, die ganz England erschüttern muß.

So die englischen Regierungsborgern.

Heut indessen war die allgemeine Erwartung auf das Götische gespannt. Man wußte aus zuverlässiger Quelle, daß Signora Diana den Abend durch ihre Gegenwart verherrlichen werde. In den von blühenden Orangenbäumen in mächtigen Porcellangefäßen gebildeten Luftbädungen, welche längs der Tapetenwände des Concertsaals hinfanden, lumwandelten bereits einzelne Paare, in Gesprächen vertieft, auf und ab, während in den übrigen strahlend erleuchteten Räumen Gruppen von Herren und Damen in hunder Mannichfaltigkeit sich zueinander bewegten, wobei die kostbaren, seidnen Roben und Diamanten der letzteren nicht wenig zur Erhöhung des allgemeinen Glanzes beitrugen.

„Du wirst es selbst noch einsehen,“ nahm der Eine, ein hoher stattlicher Mann mit edlen, freien Zügen und von imponirendem Aussehen das Wort, „daß gesellschaftliche Verbindungen und vor Allem die Protectionen einflußreicher Männer für den Juristen von großem Werte sind.“

„Schilt mich nicht, Oscar!“ erwiderte der Andere im melancholischen Tone, „Du weißt, daß ich über den Verlust meines Vaters trauere, übrigens fange ich auch nachgerade an, das Leben ein wenig ernst zu aufzufassen, als bisher.“

S. P. Budapest, 31. October. Der liberale Partei in England kann man beim besten Willen zu der Rede, die ihr Führer Lord Hartington jüngst in Manchester gehalten, keinen begeisterten Glückwunsch darbringen. Im Vergleiche mit Lord Salisbury's Rede war sie schwach, matt und uninteressant von Anfang bis zu Ende.

Wien, 31. October. Nach vollkommen zuverlässigen Nachrichten, die aus Petersburg hier eingetroffen sind, ist die russische Regierung soeben im Begriffe, Verlaubungen von Truppen in sehr großem Stile einzutreten zu lassen.

Berlin, 31. October. Justizminister Leonhardt erhielt den geforderten Befehl. Sein Nachfolger wurde der Staatssecretär des Reichs-Justizamtes, Dr. Friedberg, so daß das Reichs-Justizamt durch Personal-Union mit dem preussischen Justizministerium verbunden wird.

Paris, 31. October. Ein Decret der Regierung annullirt den Beschluß des Generalrathes des Senes-Departements zu Gunsten der vollständigen Amnestie. Durch weitere Decrete werden 22 Maires in der Venise und 4 im Departement Tarn-et-Garonne wegen Theilnahme an aufrührerischen Anordnungen ihrer Stellen entzogen.

Bukarest, 31. October. Die Arab-Tabak-Commission ist constituirt und wählte den französischen Commissär Vataneu zum Präsidenten und den österreichisch-ungarischen Commisär Oberst Jäger zum Secretär. Die Commission nimmt heute die erste Localbesichtigung vor.

Sofia, 31. October. In Bulgarien finden Meetings statt, in denen Resolutionsentwürfe gefaßt werden, dahin gehend, daß zuerst möge das Parlament auflösen, da die eben stattgefundenen Wahlen unter der PreSSION einer Partei vor sich gegangen sei, daher als ungesetzlich betrachtet werden müßten.

Simla, 31. October. Die Proclamation des Generals Roberts besagt: Die Niederwerfung der Gelandtschaft und die Abdankung des Emirs veranlassen England, die Stadt Kabul und andere Theile von Afghanistan zu besetzen. Die Hauptnng werden aufgefordert, die Ordnung abzugeben, die ihm befohlen worden, befestigt das Vertrauen und die Zufriedenheit Deiner Vorgesetzten in einem Grade, der für Deine Zukunft die großartigsten Erfolge hoffen läßt.

Ich war gestorben... Mein Lieb, ich war gestorben, Tag still im Leidenstheine, Da kamst Du leise geschritten Zu mir ins Kämmerlein.

Du legtest die Hand auf mein Herze Und beugtest Dich über mich, Und sagtest mir Deine Liebe Und weinstest bitterlich.

Und eine heiße Thräne fiel auch auf die kalte Brust — Da juckte es mir wieder im Herzen Vor Glück und Lebenslust!

Ich sah in Deine Augen, Die Leben mir gebracht, Und wollte Dich fest umschlingen — Und bin aus dem Schlaf erwacht!

zu erhalten und sich mit General Roberts zu berathen. Die Bevölkerung wird gerecht und wohlwollend behandelt, dagegen werden alle Vergehen gegen die englische Verwaltung bestraft werden.

Local- und Tagesnachrichten.

— (Militärisches.) In den Ruhestand wird versetzt: der Oberlieutenant Johann Haur (überzählig mit Bezugsgehalt beurlaubt), des 10. Inf.-Regts., als invalid. (Domizil: Hermannstadt.)

— Die Statuten des Spektierer Casinos sind vom kung. Ministerium des Innern unter Zahl 45.354 l. 3. mit der Einreichungs-Classe versehen worden.

— Der hiesige Scharschützenverein wird nächsten Mittwoch, d. i. den 5. November Abends 7 Uhr im vormals Neumüller'schen, jetzt Habermann'schen Gasthause an der Breiterpromenade das Bolzenschießen beginnen und während der Wintermonate an jedem Mittwoch Abends daselbst abhalten.

— Die Jury der Deeser Ausstellung hat dem uns bekannten Papiermacher und Fabrikdirector in Petersdorf (nächst Mühlbach) Herrn L. Gustav Dietrich für seine ausgezeichneten Fabrikate und Leistungen den ersten Preis — die silberne Medaille — zuerkannt.

— (Das Budget der Stadt Schäßburg) für das Jahr 1880 soll, trotz Beibehaltung des 35-procentigen Communalzuschlags, nach den durch die Budgetcommission herabgeminderten Ausgabeausgaben, im Ordinarium ein Deficit von 10,087 fl., im Extraordinarium ein Deficit von 14,160 fl., im Ganzen daher ein Deficit von 24,247 fl. ausweisen.

— (Unfälle in Kronstadt.) Die „Kronstädter Zeitung“ berichtet unterm 31. v. M.: Vorgestern hat sich im Volksgarten bei der dieselbst wohnenden Herrschaft ein sehr trauriger Fall ereignet. Das Stubenmädchen Johanna, eine Wienerin und Mutterbild eines braven Diensthofen, brachte am Abend vorher einen Krug Petroleum aus dem Keller und stellte denselben auf die Platten des Sparherdes.

— In Balomir gerieth am 20. v. ein Zaun in Brand, welcher mehrere Häuser einschloß. Der hierdurch verursachte Schaden beträgt 2000 fl. Verhört waren Objekte im Werte von bloß 800 fl.

— (Wolfsjatte.) Die Einwohner der zu Branyicska gehörigen Pusta Biskö (Gunsberg Comitats) schändeten den Nabel der neugeborenen Knaben nicht mit einer Scheere oder einem Messer, sondern mit einem Beil ab. Sie schreiben einem solchen „Beiltrieb“ die Zauberkraft zu, daß der Neugeborene dadurch ein starker Mann und insbesondere ein tüchtiger Schnitzarbeiter wird.

— (Neues Blatt.) In Kösz-Bajarschly wird unter dem Titel: „Kézdi-Vásárhely és vidéke“, redigirt von Karl Erdélyi, ein Blatt erscheinen.

— (Bärenjagd.) In den Görgögher Forsten wurde dieser Tage ein Bär erlegt; 3 Bären sind unangefochten entkommen; weiter sind gelegentlich derselben Jagd 27 Schnepfen geschossen worden.

— (Schlaggräber.) In Klausenburg ereignete sich ein in physiozoologischer Beziehung eigenenthümlicher Fall. Am 30. v. M. verdrödete sich dort das Gerücht, das Haus des reichen Advocaten Korbully sei zu dem Zwecke unterminirt worden, um zu dessen Verfall zu gelangen zu können.

— (Fortsetzung folgt.)

(Garnisons-Veränderungen.) Die „Bohemia“ theilt die bevorstehenden Dislocations-Veränderungen einer Reihe von Truppenkörpern in authentischer Weise mit. Verlegt werden: das krainische Linien-Infanterie-Regiment Freiherr v. Kuhn Nr. 17 aus Bosnien (Lien) nach Wien, das mährische Linien-Infanterie-Regiment Graf Thun-Hohenstein Nr. 51 von Czajica (Bosnien) nach Brünn, das Tiroler Linien-Infanterie-Regiment Graf Zallaci Nr. 79 aus Bosnien nach Triest, und zwar die vorderen drei Bataillone nach Entziffern der zu ihrer Auflösung bestimmten Truppen; ferner das ungarische Linien-Infanterie-Regiment Freiherr v. Scudier Nr. 29 aus Bosnien nach Komorn, und zwar theilweise, das ungarische Linien-Infanterie-Regiment deutscher Kaiser Nr. 34 von Komorn nach Wien, nach Entziffern des 29. Linien-Infanterie-Regiments in Komorn, das sächsische Linien-Infanterie-Regiment König der Belgier Nr. 27 von Triest nach Klagenfurt (ein Bataillon nach Laibach) nach Entziffern des 79. Infanterie-Regiments in Triest; das sächsische Linien-Infanterie-Regiment Kaiser Franz Joseph Nr. 1 von Wien und das ungarische Linien-Infanterie-Regiment Freiherr v. Hübner Nr. 71, beide nach dem Occupationsgebiete, und zwar Mitte November; — das mährische Jäger-Bataillon Nr. 4 von Bosnien nach Wittingau, das krainische Jäger-Bataillon Nr. 33 aus der Herzoginwa nach Laibach und Lavis und das 3. Kaiserjäger-Bataillon aus der Herzoginwa nach Witzingau, alle drei nach Entziffern der Auflösung; das 2. Kaiserjäger-Bataillon von Wetzlar, das böhmische Jäger-Bataillon Nr. 14 von Wittingau und das oberösterreichische Jäger-Bataillon Nr. 26, alle drei von der Mitte November nach dem Occupationsgebiete; das niederösterreichische Jäger-Bataillon Nr. 21 von Klagenfurt nach Witzingau, und zwar nach dem Entziffern des 27. Infanterie-Regiments in Klagenfurt; ferner die Gebirgs-Batterie Nr. 1 vom 1. (ungarischen) Festungs-Artillerie-Bataillon aus dem Occupationsgebiet nach Budapest, die Gebirgs-Batterien Nr. 2 vom 3. (ober- und niederösterreichischen) Festungs-Artillerie-Bataillon, Nr. 2 vom 10. (niederösterreichischen) Festungs-Artillerie-Bataillon, Nr. 1 vom 10. (böhmischen) Festungs-Artillerie-Bataillon, alle drei aus dem Occupationsgebiete nach Wien. Diese vier Gebirgs-Batterien gehen theilweise nach Anordnung des General-Commandos in Serajevo aus dem Occupationsgebiete ab, werden in ihren neuen Stationen aufgelöst und die nicht ausgeübte Mannschaft in die Compagnien der Festungs-Artillerie-Bataillone vertheilt. — Verlegt werden ferner vom Genie-Regiment Kaiser Nr. 1 die 8. Compagnie aus dem Occupationsgebiet nach Krakrau, die 13. und 15. Compagnie ebenfalls von dort nach Prag; vom Genie-Regiment Erzherzog Leopold Nr. 2 aus dem Occupationsgebiete die 12. Compagnie nach Krems, die 14. und 16. nach Budapest, die 18., 19. und 20. nach Krems; vom Pionier-Regimente aus dem Occupationsgebiete die 14. und 15. Compagnie nach Klosterneuburg, die 17. und 20. Compagnie nach Pettau. Diese Abtheilungen der technischen Truppen gehen alle in der zweiten Hälfte des November aus dem Occupationsgebiete in ihre neuen Stationen ab.

(Einer, der sich von Kagenfleisch nährt.) Der „Budapester Bote“ berichtet: Die Bewohner des Barlay'schen Hauses in der Batschgasse (Budapest) wurden schon seit mehreren Tagen durch einen unangenehmen Geruch in hohem Grade molestirt. Man hatte keine Ahnung von der Ursache dieses Uebelstandes, bis endlich ein im Hause wohnhafter Ingenieur mit dem Hausmeister Nachforschungen anstellte. Es gelang ihnen aus, das die Hausbewohner schon lange benutzende Geheimniß zu ergründen. Sie machten nämlich in einer Nacht auf dem Dachboden ein Zwiduum ausfindig, das sich von — Kagen ernährte, die es gefickt zu fangen verstand. Es wurden zahlreiche Kagenkörbe vorgefunden, ebenso aufgepannte Kagenbälge, welche den widerlichen Geruch verbreitet hatten. Wie erwidert wurde, ist das Zwiduum ein seit zwei Monaten beschäftigungsloser Advocaturschreiber, der in seiner Noth, um sich vor Hunger zu schützen, Kagenfleisch aß. Es wurde sofort unter den Parteien im Hause eine Subscription veranstaltet, deren Ertrag dem Bedauernswürthen, der sehr herabgekommen aussieht, eingehändigt wurde. Der Ingenieur verwendete sich auch für den Armen, um ihm eine Beschäftigung zu verschaffen. Unglücklich ist es nur, wie der arme Teufel in diesem bestialischen Gestank in seiner Höhle zu existiren vermochte.

(Ein Kind verhungert.) Aus der Vorstadt Josefstadt wird der „Tm. Btg.“ folgender Fall mitgetheilt: Vor einigen Tagen starb daselbst ein Tagelöhners-Kind im Alter von einem Jahre an Hunger. Der Vater des Kindes war in der Umgebung als Tagelöhner in Arbeit und die Mutter sammt ihrem Ehemann blieben in keiner bedenkenswerthen Lage hier zurück. Als ein Stück Möbel nach dem andern zum Erhalt des nöthigsten Lebensbedarfes veräußert war, gerieth dieselbe in eine bedauernswerthe Lage. Die Mutter, welche sich nicht dazufinden konnte, um Almosen zu bitten, hungerte und ließ auch ihr Kind darben, bis es der unerbittliche Tod von den schrecklichen Hungerqualen erlöste. Der Frau wurde dann eine Collecte zusammengebracht, um von hier abziehen zu können. — Jedenfalls sehr sonderbar, wenn sich Alles ganz so verhält, wie das genannte Blatt erzählt.

(Die Flammenorgel.) Nach dem „Badener Badesblatt“ hat man am 17. v. in einem, in Baden-Baden gegebenen Concerte ein neues Instrument in die musikalische Welt eingeführt, das von seinem Erfinder Kaptein „Pyropoon“ genannt wird. Dasselbe beruht auf der Entdeckung des Engländers Higgins, daß eine Wasserflamme, in eine Glasröhre eingeführt, Töne erzeugt. Faraday, Ohlson, Tyndall und nun Kaptein bildeten die Entdeckung weiter aus, und legieren sie es gelungen, auf ihrer Grundlage ein Instrument zu bauen, dessen Gesänge und doch volle Klänge an die Orgel erinnern, aber sich mehr noch als diese der menschlichen Stimme nähern. Dabei hat der Ton des Instrumentes etwas Geheimnißvolles, Verspieltes, das geistreich aus den flammenden Röhren herauströmt. Den meisten Klang über es im Concert in Verbindung mit Gesang und dem Cello. Es wurde von dem Pianisten Häubner gespielt und wird wie ein Clavier gehandhabt. Als deutsche Bezeichnung gab man ihm in Baden den Namen „Flammenorgel“.

(Italienische Briganten.) Aus Palermo wird der „Opinone“ geschrieben: Seit einigen Tagen sind wir wieder mitten im Brigantaggio, und Gott weiß, was uns im kommenden Winter noch bevorsteht. Drei rath aufeinander folgende Fälle von Ricatto (gewaltthätiger Wegführung der Menschen durch Räuber) haben die Bedrückung, besonders die Gutsbesitzer, in Angst versetzt. Am 8. v. war ein Gutsbesitzer Pucci bei Polizzi von Räubern aufgehoben worden, der erst gestern wieder freigelassen worden sein soll, wahrscheinlich erst nach Bezahlung des geforderten Lösegeldes, und am 14. v. Abends, führte die Familie Sansone von Samarata nach Vollendung der Weidese von einem Landgut nach Hause zurück, als sie sich plötzlich von fünf bewaffneten Räubern angehalten sah, welche, wie gewöhnlich, Alles besahen, bis auf die Erde niederknieten und dann zwei des Hauses von denen der eine Geisler ist, mit sich wegführten. Den Geisler ließen sie in einiger Entfernung wieder frei, wahrscheinlich mit Angabe des zu bezahlenden Lösegeldes und bestellten nur den Salvatore Sansone bei sich. Die Familie hatte eine zahlreiche Begleitung bei sich gehabt, aber Niemand wagte, den Räubern Widerstand zu leisten oder nur nachzugehen. Am folgenden Tage wurde ein reicher Gutsbesitzer, Namens Giuseppe Catalfamo, aus Casalu, welcher von einem Landgut nach Hause fuhr, auf einer belebten Straße ebenfalls von fünf mit Doppelstutzen bewaffneten Räubern angehalten und mitgenommen. Damit der Richter die Sicherheitsbehörde nicht allzu schnell von dem Vorfall in Kenntniß setzen könne, schnitten die Räuber die Stränge der Pferdegeschirre ab. Die Fahndung der Polizei hatte bisher keinen Erfolg und man

glaubt allgemein, daß sowohl Catalfamo als Sansone ihre Freiheit erst nach Bezahlung des geforderten Lösegeldes wieder erhalten werden.

(Gegen den in Mailand verhafteten Advocaten Polli liegen außer den Fällungen auf den Namen des Herzogs Amadeo von Aosta auch noch andere Anklagen vor. Ein sehr hochgestellter Beamter, Comthur D. Am. . . . in Rom, hatte ihm Wechsel zur Contraction übergeben, wurde aber, wie es scheint, um den Erlös von dem Advocaten betrogen. Eine ähnliche Angelegenheit von Polli mit einem Herrn Maus verjucht haben. Eine in Folge dieser Entdeckungen bei dem Advocaten vorgekommene Hausdurchsuchung dauerte, wie berichtet wird, von 7 Uhr Morgens bis um 2 Uhr Nachmittags.

(Zur Ehescheidung des Fürsten von Monaco.) Wie bekannt, hieß es vor wenigen Monaten, die Fürstin von Monaco habe beim Papste um die Auflösung ihrer Ehe angefleht, weil sie einen ungarischen Cavalier herantreiben wolle. Die bezüglich veröffentlichte nun der „Dritto“ in Rom die folgende Mittheilung aus dem Vatican: „Die Angelegenheit der Auflösung der Ehe des Fürsten von Monaco, die derselbe vor die Congregation brachte, hat nun ihre Lösung gefunden. Trotzdem einige Mitglieder der Congregation dem Verlangen des Fürsten gütig gesinnt waren, hat Leo XIII. jede Discussion über diese Angelegenheit untersagt und es sich vorbehalten, jene Entscheidung zu treffen, welche ihm als die richtige erscheinen wird. Diese Entscheidung des Papstes bedeutet, wenn man aus früheren Vorkommnissen ähnlicher Art schließen darf, daß die Sache des Fürsten von Monaco bleiben wird, wie sie ist, und der Scheidungsplan die päpstliche Genehmigung nicht finden wird.“

(Im Alexander-Palast zu London) führte am vergangenen Freitag der Versuch eines Athletenknipps für einen bedauerlichen Unfall, wie er oft der Laufbahn der dreifachen Weltläufer und Lustspringer am Ende macht. „Zio“ sollte das berühmte Knippspiel ihrer Collegen „Basil“ nachmachen und sich aus einem hohen Hofe, welches einer Kanone nachgebildet ist, durch eine Springfeder heraus „schleusen“ lassen. Am vergangenen Freitag sollte die erste Vorführung stattfinden. Unglücklicherweise wurde in der Mündung des Hofes ein hervorragendes Stück Eisen nicht bemerkt worden. Als der „Schuß“ losging, wurde „Zio“ mit Gewalt dagegen getrieben und stürzte bewußtlos und hart blutend in das Sicherheitsnetz. Sie wurde alsbald in ein Hospital gebracht. Da der Kopf beschädigt ist, zweifelt man an ihrem Aufkommen. — Dem „Kanonenknip“, der sich in London mit dem ähnlichen Knippspiel in der Wahalla produzierte, die dieser Unfall nicht passieren können, weil er in seiner „Kanon“ nur bis zur Schulter steckte.

(Vom Kaiser Nikolaus) werden jetzt in der russischen Hauptstadt allerhand Anekdoten colportirt: Kaiser Nikolaus begegnete auf der Straße einen betrunkenen Matrosen, der stark hin und her taumelte, und hielt ihn an. „Seemann, wie ist das mit Dir; was treibst Du da?“ — „Majestät, ich laiwire nur!“ — „So! Und welchen Kurs nimmst Du; woher?“ — „Majestät, vom Newski.“ — „Und in welchen Hafen steuerst Du?“ — „Ins Admiraltäts-Gebäude, Majestät.“ — „Das Schiff schwankt aber sehr bedenklich?“ — „Majestät, dennoch hoffe ich glücklich in den Hafen zu lenken!“ — „Nun, so fahre ab, passe aber gut auf, daß Du auf keine Sandbank geräthst.“ — „Wird wohl nicht geschehen, Majestät; die erste und gefährlichste Klippe habe ich schon glücklich umschifft, die zweite werde ich hoffentlich gar nicht in Sicht bekommen.“ — „Mit dieser „zweiten“ Klippe meinte die biedere Heerjacke den Großfürsten Michael Pawlowitsch, den Bruder des Kaisers, der bekanntlich als noch strenger wie dieser, bei den Solobaten sehr geschätzt war. — Als Kaiser Nikolaus ein andermal auf der Straße einen betrunkenen Officier traf, hielt er denselben an und fragte kurz: „Was würdest Du an meiner Stelle thun, wenn Du einen Officier in einem solchen Zustande triffst?“ — „Majestät, mit einem solchen Kerl würde ich gar nicht sprechen.“ — „Dart Recht; nimm Dir mein Zwoschisch, fahre nach Hause und schlafe aus.“ — Einem jungen Gardewächter hatte der Kaiser den Orden der heiligen Anna verliehen. Einige Zeit darauf trat er bei der Wachparade an den Decorirten heran. „Bist Du denn auch durch die Anna zufriedengefellt?“ fragte der Kaiser. — „Ja dank' Euer Majestät, aber —“ — „Aber? Man was für ein aber?“ — „Ja Majestät, meine Anna schmachtet so sehr nach dem „Wladimir!“ — „Rag sie nur ruhig weiter schmachten“, erwiderte lachend der Kaiser; „zu etwas anderem ist es bei ihr doch noch ein wenig zu früh.“

(Zu Dilemma.) Der russische Kaufmann Karpow, der vor kurzer Zeit in Tambow starb, hat der vielgenannten Wier a Saffurlich ein beträchtlich sein ganzes Vermögen, bestehend in einer halben Million Rubel, vermacht. Das Testament konnte nicht angefochten werden und wurde für gültig und rechtskräftig erklärt. Doch jetzt kommt die Schwierigkeit. W. Wier a Saffurlich das Geld erheben, dazu muß sie persönlich vor dem betreffenden russischen Gerichte erscheinen, und thut sie dies, so wird sie wegen ihrer früheren Vergehen natürlich sofort dingfest gemacht. Erscheint sie aber innerhalb fünf Jahren nicht wieder in Rußland, so wird sie für emigriert erklärt und ihr Vermögen gesetzlich eingezogen. Das ist freilich eine arge Klemme.

(Egyptische Feste.) Man schreibt der „Allgemeinen Correspondenz“ aus Kairo, 11. October: Die Meffa-Pilger, welche getrieben den für das Grab des Propheten bestimmten Teppich in festlichem Zuge von der Citadelle nach der Abassieh geleiteten, sind heute mit Sonnenanfang aus ihrem Heerdebusse aufgebroschen, um die lange, beschwerliche und keineswegs unangenehme Reise durch die Wüste anzutreten. Als Bedeckung diente eine Abtheilung ägyptischer Cavallerie, sowie einige Kanonen, und es sieht zu hoffen, daß diese Kriegsmacht den räuberischen Beduanstämmen mehr Ehrfurcht vor der Carawane der Gläubigen einflöße, als dies die Furcht vor dem Borne des Propheten thun würde. Das gestrige Fest zählte weniger europäische Zuschauer, denn sonst, weil die Fremdenjajon wohl kaum erst begonnen hat und die Zimmer der Hotels noch höchst spärlich besetzt sind, allein darum war daselbe doch nicht minder interessant. Interessant hauptsächlich darum, weil es seit Jahren zum ersten Male wieder den Antritt einer Staatsceremonie trug. Der junge Khedive, ein sehr frommer, aber darum — in Parenthese gesagt — doch keineswegs intoleranter Muselman, wohnte dem Feste bei, umgeben von seinen jüngeren Brüdern, von sämtlichen Ministern und hohen Staatschergen, Alle in Gala-Uniform. Jemal Pascha ließ sich bei solchen Gelegenheiten niemals sehen, zum Aergernisse aller streng läubigen Seelen.

(Afrika-Erforschung.) Der Dampfer „Albion“, welcher den Afrika-Erforscher Stanley nach Afrika geführt hat und vom Congo-Flusse seinen nach Keith zurückgekehrt ist, bringt die neuesten Nachrichten über die Expedition. Mr. Stanley wurde am 17. September in Benama-Point, unterhalb der Stromschnellen, zurückgelassen, während der äußerste Punkt den Fluß aufwärts war, bis wohin der Dampfer passiren konnte. Stanley verfügte über vier kleinere Dampfboote und zwei Leichterboote für Vorräthe, sowie über eine Begleitung von 20 Weibern und 61 Negern. Eine Expedition ist von der Düstere Jangibars abgegangen, um sich mit Stanley auf halbem Wege von der Westküste zu vereinigen. Stanley brodatet das größte Geheimniß bezüglich des Zweckes der Expedition, aber der „Albion“ bringt Depeschen für die belgische Regierung, und man glaubt, die Expedition sei von jener Regierung mit der Absicht unternommen worden, in Afrika eine belgische Handelscolonie zu gründen. In Sierra Leone wurde der

Dampfer mit Beschlag belegt, weil man ihn im Verdacht hatte, Sklavenhandel zu treiben; er wurde jedoch später freigegeben.

(Professor Nordenskjöld) ist laut eines bei Dickson in Gothenburg eingegangenen Telegramms am 17. October von Zolohama in Hogo eingetroffen und Tags darauf nach Nagasaki weitergefahren. Am 1. December denkt er Singapore und am 22. December Point de Galle auf Ceylon zu erreichen.

(Der Auftrag) für das große Alterdenkmal Victor Emanuels welches die Stadt Mailand dem verstorbenen Könige zu setzen beschloß und für das 450,000 Francs verwerthet worden, ist durch den betreffenden Commission dem Bildhauer Rosa zugestrichen.

(Der Wahrheit die Ehre.) Sie saßen weinend am Sarge der Freundin, der schönen Frau v. H. „So jung mußte sie schon sterben — in ihrem achtundzwanzigsten Jahre,“ flüsterte eine der versammelten Damen. „Bitte, im dreifigsten,“ sagte eine Cousine der Verstorbenen, und von Neuem das Baticusch auf die Augen drückend, wollte sie schier in Thränen zerfließen.

Ungarisches Theater.

Vor besser als bisher bestem Laufe vorgestern eine der gelungenen bouffoneries musicales — „Dunanan“ von Jacques Offenbach, gegeben. Erst im Sattel war Herr Zador, welcher die Titelrolle spielte, die zu seinen Vorparaten zu gehören scheint; es muß ihm für seine Leistung gerechtes Lob ausgesprochen werden. — Herr Lorandi (Dunanan) ist nicht von seinem mehrthätigen Unwohlsein zur Freude der Operetten-Freunde wieder hergestellt und waren an seinem präcisen Gesange keine Folgen von Indisposition zu merken. — Fräulein Petenyi (Pamella) sang und spielte mit unverwundlicher Sicherheit; ihre Klaviers- und Triller in der Scene, in welcher die italienische Opernmanier in köstlicher Weise parodirt wird, trugen ihr reichlichen Beifall ein, der auch den zwei Erstgenannten zu Theil ward. — Volle Anerkennung verdienen noch die Herren Komarov (Tympanon) und Morvay (Lespingot).

Die Aufführung war im Ganzen eine gute. Die Ehre hätten sie und da etwas mehr Genauigkeit zeigen können; doch muß der feurigen Leitung des Kapellmeisters Herrn Tomani Anerkennung gezollt werden.

Gestern hatte die ungarische Theatergesellschaft eine sehr harte Probe zu bestehen. Es wurde nämlich „Der Corporal“ gegeben, ein Stück, das jedem hiesigen Theaterbesucher mit all' seinen einzelnen Punkten aus den Vorstellungen in deutschem Originaltexte wohlbekannt ist. Trotz der mitunter äußerst mangelhaften, stellenweise seltsamen ungarischen Uebersetzung wurde die harte Probe mit glänzendem Erfolg bestanden, denn die Zuschauer der Hauptrollen spielten vorzüglich und erhielten das Publicum ununterbrochen in heiterster Stimmung. — Fräulein Zolan Bentó gab die „Theresia“ mit meisterhaftem Chic, wofür sie auch wiederholt gerufen wurde. Herr Zador war von der Bege bis zum Scheitel ein gelungener Kämpfer und Herr Szathmari bewährte sich auch in der Rolle des Wendelin als tüchtiger Schauspieler, welcher den Charakter seiner Rolle studirt und denselben richtig vorführt. — Herr Kiss präsentirte sich als „börsenmetszet“; Hufaren-Corporal und theilte sich für den beifällig aufgenommenen Vortrag des ungarischen Liedes mit Fräulein Bentó wiederholt in die Auszeichnung des Hervorrufes. Am Plage waren auch Frau Dvory (Kumpelsburg), Fräulein Büntó (Köchin), Frau Komoloy (Kartenausschlägerin), dann die Herren: Morvay (Baumann), Kulinyi (Hoderich) und Dvory (Repmul).

Ausweis des Hermannstädter Vorschuß-Vereins

für October 1879.

Einnahmen.		fl.	kr.
An 161 zurückgezahlten Vorschußen		107.638	71
68 neu eingelegten Capitalien		64.900	54
Zinsen und Provisionen		4.533	67
Mitglieder-Einlagen		48	—
Saldo vom September		10.754	75
Zusammen		187.875	67
Ausgaben.			
Für 121 ausgegebene Vorschuße		101.909	48
71 zurückgezahlte Capitalien		66.132	70
gezahlte Capitalzinsen		6.954	73
Regie und Verwaltung		379	94
gezahlte Mitglieder-Dividenden		74	42
zurückgezahlte Mitglieder-Einlagen		178	—
Saldo auf November		12.246	40
Zusammen		187.875	67

Standes-Ausweis.

Obiger Cassareff	12.248	40
Staatspapiere und Effecten	127.768	75
Aufgenommene Darlehen	849.005	80
Vorschuße	708.576	22
Mitglieder-Einlagen	23.480	—

Hermannstadt, 1. November 1879.

Der Hermannstädter Vorschußverein.

Die Direction.

Ungarisches Theater in Hermannstadt.

Direction: Andreas Stupa.

Heute Montag den 3. November:

Sarga esikó. Das gelbe Follen.

Original-Volksstück mit Gesang und Tanz in 3 Aufzügen von Csepregy.

Es ist eine wichtige Sorge für jeden Landwirth, seine Hausthiere gesund zu erhalten, und etwa erkrankte Thiere in möglichst kurzer Zeit wieder herzustellen; dies hat jedoch auf dem Lande, wo Thierärzte nur selten zu finden sind, große Schwierigkeit. Es ist bekannt, welche Bedeutung bei eintretenden Erkrankungen schon die erste Hilfe hat, und soll daher jeder Landwirth darauf bedacht sein, sich ein verlässliches Mittel anzuschaffen, das geeignet ist, bei richtiger und sorgfamer Anwendung vor vielen Krankheiten zu schützen und das bei fortgesetztem Gebrauche die Heilung selbst kräftig unterstützt.

Alle diese Vortheile vereinigt das k. k. priv. Reputationsfluid für Pferde, von Franz Joh. Kwizda in Kornubien. Es gibt dieses Fluid den Stuten selbst oder Thiere eine Spannkraft, welche dieselben selbst größere Strapazen mit Leichtigkeit ertragen läßt; es stärkt die Nerven und macht sie so gegen schädliche äußere Einflüsse unempfindlich, wodurch Rheumatismen, Lähmungen etc. vorgebeugt wird, und findet überhaupt bei der Behandlung aller äußerlichen Schäden der Pferde erfolgreiche Anwendung. Die gleichgewichtigen Eigenschaften dieses Fluids finden bereits allgemein die wohlverdiente Anerkennung, und kein Pferdebesitzer, der in die Lage kam, von diesem Präparate Gebrauch zu machen, blieb unbefriedigt, im Gegentheil wurden in vielen Fällen die gehegten Erwartungen durch die Erfolge weit übertroffen, wofür am deutlichsten der stets zunehmende Verbrauch von diesem Fluid spricht.

Es dürfte hier am Plage sein, besonders darauf aufmerksam zu machen, dieses k. k. priv. Reputationsfluid nicht mit anderen gleichbenannten, nicht privilegierten Präparaten zu verwechseln, und verweisen wir bezüglich der Bezugsquellen auf die in der heutigen Nummer enthaltene Annonce.

